

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Herausgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 178.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 2. August 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsheftige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 80 Pfg.

3. Jahrg.

Aus der Sommerfrische.

Was sucht der Städter auf dem Lande?

Wir wollen einmal erst annehmen, was er findet, wenn er einen modernen Badeort aufsucht. Zunächst prominent ist ein paar Stunden mit Rausch auf der Kurpromenade, wozu natürlich Bromenadetoilette gemacht wird; dabei trifft man sich, grüßt man sich, macht Konversation, verabredet sich zum Nachmittag. Mittags ist natürlich große Tafel — entschuldigen Sie: Diner! also Dinerttoilette, ohne die ja die sechs bis zwölf Gänge nicht genügend Reiz haben würden. Nachmittags macht man die verabredeten Ausflüge oder Spaziergänge, das junge Volk spielt Tennis, die alten Herren aber Stat, die gnädige Frau hält Siesta; vorher wird die Dinerttoilette ausgezogen und ein entsprechend leichteres Kostüm angelegt. Abends ist natürlich Theater oder Reunion oder, noch besser, Theater und Reunion, es wird getanzt und gefirtet, natürlich vorher Toilette. Und ist man dann nach Mitternacht endlich in Morphéus' Arme gesunken, dann marшиert unfehlbar eine Kolonne angeheiterter älterer und jüngerer Herren vorbei und singt die neuesten Gassenhauer. Folge: der Morgen wird verschlafen.

Dass man sich von den täglichen geschäftlichen und sonstigen Sorgen frei macht und einmal vier bis sechs Wochen ein ununterbrochen freieres Leben einschlägt — es gibt freilich auch Leute, die sich täglich Berichte schicken lassen — hilft gewiss etwas zur Erholung, aber die Nachwirkung dauert nicht lange. Raum ist man wieder vierzehn Tage zu Hause, so stellt sich das alte Alltagsleben wieder ein: Kopfschmerz, Nervosität, Schlafmangel u. dergl. m. Wertwürdigerweise haben, wie es scheint, die Seebäder eine länger dauernde Nachwirkung, was wohl an der gelunden, staubfreien Luft liegen mag. Aber die Seebäder in der baltischen Küste, sie ist nur eine Linie, während das Gebirge (im weitesten Sinne, einschließlich aller „Schneisen“ im Flachlande) eine große Fläche darstellt und daher einer größeren Zahl von Sommerfrischlern Erholung bieten kann.

In immer größerem Maße sind jetzt die kleineren Orte an dem „Badenboom“ oder an dem „Ferienboom“ zum Juxta der Sommerfrische interessiert. Es ist eine löbliche Industrie, und viele Leute leben davon. Manche Ortschaften verdienen im Sommer sowohl, daß sie im Winter ruhig zumachen, seit einigen Jahren aber stört sie der Winterport aus der Ruhe. Das Verreisen im Sommer wird immer mehr Mode. Kein Wunder, daß da mehr und mehr kleine Städte auf Fremdenbesuch verweisen. Man gründet Badeverwaltungen, Verschönerungsvereine, Komitees, macht Kellame, verschärfte Bäder, hängt Plakate aus, bemüht sich, Kongresse in den Ort zu bekommen; die Hotels werden immer bequemer, vornehmer, großstädtischer, das Leben immer moderner, eleganter, die Konkurrenz zwingt den etwa Zurückbleibenden, mit der Neuzeit mitzugehen.

Die Verwaltungen, Komitees usw. meinen es gut mit den Großstädtern. Meinen sie wirklich, daß die Leute aus Hamburg, Berlin, Köln, Breslau in den Dörfern oder in den Kleinstädten strömen, um dort Theaterstücke zu sehen und im Stad zu dinieren? Nein, sie kommen eben, weil sie von all diesen Kulturgenüssen genug haben und eine Zeit davon erlöst sein wollen. Den lästigen Luxus finden sie dabei noch früh genug wieder. Freilich wollen sie nicht in der Scheune auf Stroh schlafen und sich von altem Käse nähren. Für gutes Essen muß gesorgt sein, für helle, luftige Wohnungen und für Badeeinrichtung gleichfalls; das ist kein Luxus, sondern heutzutage hundertprozentige Notwendigkeit. Aber den Toilettenzwang, die Gesellschaftsscham und vor allem den Varn will der Großstädter im Sommer gern entbehren.

Man kommt auch in ärztlichen Kreisen immer mehr dahinter, daß die Wirkung der Bäder viel mehr auf die psychische Einwirkung beruht als auf der Kraft der Bäder. Die Bäder selbst arbeiten daran, diese Erkenntnis zu fördern, denn sie preisen ihre Heilwirkung so ziemlich für alles an. Die Beschwerden der Frau werden ebenso geheilt wie die Nervosität des Mannes, die Blutschwäche der Tochter und die Stomatose der Kinder, Rheuma, Diabetes, Ausschläge, Lungen- und Nierenleiden in gleicher Weise; nicht könnte man nicht erwarten, daß die ganze Familie einhellig nach Idunn käme. In Lithium Mode, so enthalten alle Quellen Lithium; hat Lithium eine besondere Wunderkraft, sind alle Bäder radio-aktiv; wird das Jod auf den Schild erhoben, überziehen sie sich in Prozenten des Jodgehaltes. Es wird wohl also nicht so an den Mineralwässern liegen, die man übrigens auch zu Hause trinken kann, sondern an der veränderten Lebensweise, vor allem an der Einfachheit und der Ruhe.

Für alle kleinen Orte, die auf Fremdenverkehr verweisen, liegt hierin ein wichtiger Wink! Lasset der Großstädter, was der Großstädter ist, und tut nicht das Gute zu viel — sonst werden die andern das Rennen machen. Im Notfall das Ausland, denn Entfernungen spielen heute nicht mehr die Rolle wie früher. K. M.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wie es heißt, wird gegen die bei den Marokko-Verhandlungen angeblich geplante Abtretung unserer Kolonie Togo an kolonialen Kreisen eine Motion eingelegt

werden. Die Deutsche Kolonialgesellschaft, deren Vorsitzender der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg ist, beabsichtigt eine Protestkundgebung. — Es ist demgegenüber zu bemerken, daß bisher nur allerhand unkontrollierbare Gerüchte von dem angeblichen Plane einer Abtretung Togos wissen wollten.

• Nach amtlichen statistischen Angaben beliefen sich die gesamten fundierten Reichs- und Staatsschulden im Jahre 1910 auf 19 285 Millionen Mark gegen 17 573 Millionen im Jahre 1909, 16 573 im Jahre 1908, 16 386 im Jahre 1907, 15 691 im Jahre 1906, 15 205 im Jahre 1905 und 13 112 Millionen im Jahre 1901. Die Steigerung war also mit 1712 Millionen Mark im letzten Jahre erheblich größer als in einem der vorausgegangenen Jahre; ihr Maximum hatte sie vorher im Jahre 1909 mit genau einer Milliarde Mark gehabt. In den neun Jahren seit 1901 hat sich die Schuldenlast um 6173 Millionen Mark, also um mehr als 6 Milliarden Mark oder 47 Prozent erhöht. Das Reich hatte zu Beginn des Rechnungsjahres 1910 4557 Millionen Mark Schulden gegen 3894 im Jahre 1909 und 3644 im Jahre 1908, so daß im Rechnungsjahre 1909 eine Zunahme um nicht weniger als 663 Millionen Mark stattgefunden hat. In den letzten neun Jahren hat sich die fundierte Reichsschuld um 2241 Millionen Mark oder 95 Prozent erhöht. Die Schulden der Bundesstaaten betrugen 14 729 Millionen; sie haben ebenfalls im letzten Jahrzehnt eine erhebliche Steigerung erfahren.

• Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika hat, wie amtlich gemeldet wird, eine größere Expedition nach dem Caprivizipfel entsendet, um Gewissheit über das Schicksal der angeblich niedergemetelten Kolonne Frankenberg zu erlangen.

Die Expedition setzt sich aus zwei Kompanien, einer halben Batterie, einer Maschinengewehr-Abteilung und einem Verpflegungszug zusammen. Angesichts der Länge der Expedition ist dieses Truppenaufgebot in der Stärke von etwa 200 Mann erforderlich. Die Führung übernimmt Major Sinsch; auch der Kommandeur der Schutztruppe, Major v. Denstedt, wird die Expedition begleiten. Hoffentlich gelingt es der Expedition, ohne erhebliche Verluste und Schwierigkeiten ihre Aufgabe zu lösen.

• Die Göttinger Freie Studentenschaft hat kürzlich bekannt gegeben, daß ihr Arbeitsamt Ferienarbeiten für Studenten auf Landgütern vermittelt. Den Studenten wird eine tägliche Vergütung in der Höhe von 75 Pfennig neben völlig freiem Unterhalte geboten. Eine Domäne in der Nähe von Schwiege und ein Gut bei Lage in Lippe-Deimold sollen sich bereit erklärt haben, Studenten als Ferienarbeiter zu beschäftigen. Die Beschäftigung soll den Zweck haben, den Studenten Gelegenheit zu geben, die Einrichtungen und die Tätigkeit in der Landwirtschaft kennen zu lernen. — Die „Deutsche Tageszeitung“ meint zu den Bemühungen der Göttinger Freien Studentenschaft: „Daß eine derartige Beschäftigung von Studierenden für sie recht vorteilhaft sein kann, soll nicht bestritten werden; ob sie den in Betracht kommenden Landwirten viel nützt, muß zweifelhaft bleiben.“

• Zur Ausdehnung der preussischen Staatslotterie auf Süddeutschland wird noch gemeldet, daß der von Preußen mit Bayern, Württemberg und Baden geschlossene Vertrag zunächst vom 1. Juli 1912 bis 30. Juni 1927 läuft; er gilt jedesmal für fünf Jahre verlängert, wenn er nicht mindestens ein Jahr vor Ablauf seiner Geltungsdauer von einem der vertragsschließenden Teile gekündigt wird.

Marokko.

• Die Behauptung des Pariser „Matin“, daß Kaiser Wilhelm in Berlin hätte geäußert, Kaiser Wilhelm „müßte die Marokkopolitik seiner Minister“, wird von Paris aus offiziell als vollständig unrichtig bezeichnet. Die „Köln. Stg.“ konstatiert in einer Berliner Mitteilung noch besonders, daß der Vortrag, den der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg unter Zustimmung des Staatssekretärs v. Rüdern-Wächter dem Kaiser in Swinemünde gehalten hat, und der den Verlauf der Marokkofrage zum Gegenstande hatte, volle Übereinstimmung in den Auffassungen des Kaisers und des Kanzlers ergeben habe. Da der Kaiser stets auf dem laufenden gehalten wurde, und da das Programm der Verhandlungen mit Frankreich schon seit geraumer Zeit mit Genehmigung des Kaisers in seinen großen Zügen festgelegt war, ist dieser Ausgang der Swinemünder Besprechungen eigentlich selbstverständlich.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. August. In einem Erlass an das Reichsmarineamt über die Abwehr der U-Boote in Ostasien spricht der Kaiser allen bei der erfolgreichen Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen Beteiligten seine besondere Anerkennung aus.

Berlin, 1. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Text des preussischen Zweiverbandsgesetzes vom 19. Juli 1911.

Schwerin, 1. M., 1. August. Der Großherzog empfing eine ritterliche Deputation und erklärte ihr, daß er bereit sei, eine Prüfung der Befähigung zu veranlassen, welche der ritterliche Konvent in Rostock jüngst zur medienburgischen Verfassungsfrage gefaßt habe.

London, 1. August. Wie das Deutsche Bureau aus Simla meldet, leidet auch Indien unter der Dürre. Das Getreide verdorrt in den vereinigten Provinzen, in den Zentralprovinzen und im Punjab.

Glasgow, 1. August. Bei einem Frühstück zu Ehren der Offiziere des deutschen Kreuzers „Dertha“ hat Lord Provost den Bräutigam Franz Josef von Hohenzollern, dem Kaiser die Versicherung der aufrichtigen Bewunderung Glasgows zu übermitteln.

Paris, 1. August. Eine Meldung aus Nancy behauptet, sechs deutsche Soldaten hätten die Grenze überschritten, zwei davon wären von Jägern zu Fuß gefangen genommen und eingesperrt worden, weil sie allerhand groben Unfug verübt hätten. — Wahrscheinlich ganz gewöhnlicher Schwundel.

Madrid, 1. August. Nach einer Meldung aus Tanger soll ein unter spanischem Schutz stehender Jude von französischen Soldaten festgenommen, nach dem Posten gebracht und dort in Gegenwart eines Unteroffiziers mißhandelt worden sein.

Konstantinopel, 1. August. Bei einem Streit im Gefängnis in Aleppo wurden zwanzig Mann verletzt und einer getötet.

Teheran, 1. August. Die persische Regierung verlangt in einer Note die Verhaftung des russischen Generalkonsuls in Teheran wegen der gewalttätigen Bestrafung des früheren Gouverneurs von Ardebil.

El Oro (Peru), 1. August. Anlässlich eines Bergarbeiterstreiks im diesem Gebiet spielte sich ein blutiger Vorgang ab. Eine Truppenabteilung feuerte auf streikende Bergarbeiter der Esperanza-Mine, welche Gefangene aus dem Gefängnis befreiten, und tötete dabei neun Personen, während 32 Personen verwundet wurden.

Hof- und Personalmeldungen.

• Der Kaiser wohnte am 1. d. M. vormittags, wie aus Spinemünde berichtet wird, einem Schießen nach See des ersten Bataillons des Fußartillerie-Regiments von Hindenburg (1. Bommersches Nr. 2) bei und hörte später an Bord den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts Generals der Infanterie Freiherr v. Lander.

• Der Deutsche Kronprinz wird am 3. August in Rastatt erwartet, um sich tags darauf mit dem König von Italien zur Steinbockjagd nach Bassavarange zu begeben. Von dort dürfte der Kronprinz der in Baldi sich aufhaltenden Königin Elena seine Aufmerksamkeit machen.

• Dem preussischen Staatsminister Grafen Botho Eulenburg, der bekanntlich am 31. Juli seinen 80. Geburtstag beging, hat der Kaiser sein von dem Porträtmaler Max Bied in Charlottenburg gemaltes Bildnis als Geschenk überreichen lassen. Dieses, ein Kniestück in Lebensgröße, stellt den Monarchen in der Paradeuniform des 1. Leib-Gularen-Regiments dar.

• Die Königin-Mutter der Niederlande, geb. Prinzessin Emma zu Waldeck und Pyrmont, vollendet am 2. d. M. das 58. Lebensjahr.

Hochinteressanter Briefwechsel.

Olmütz im Empfinden des Prinzen Wilhelm von Preußen, des nachmaligen Kaisers Wilhelm I.

Auf Anregung der Großherzogin von Baden und mit Genehmigung des Kaisers gibt der Geheimen Archivrat Dr. Baileu-Berlin zum 100. Geburtstag der ersten deutschen Kaiserin einen Teil der Aufzeichnungen und Briefe aus dem Nachlasse der Kaiserin Augusta heraus. In dem soeben erschienenen Augustheft der „Deutschen Rundschau“ wird bereits jetzt einiges von diesem brieflichen Material zur Veröffentlichung gebracht. Darunter im besonderen ein höchst interessanter Briefwechsel zwischen dem Prinzen Wilhelm, dem späteren Kaiser, und seiner Gemahlin, der Prinzessin Augusta, aus den Tagen von Olmütz im Jahre 1850. Preußens politische Bestrebungen gingen damals bekanntlich dahin, die alte deutsche Bundesverfassung zu reformieren, das heißt einen engeren Bundesstaat, die sogenannte Union, zu gründen. Österreich stellte sich dem entgegen. Die Verhandlungen spielten sich scharf zu, beinahe bis zum Lösungsstadium. Im letzten Moment fehlte es dem preussischen Ministerium Brandenburg-Barnowke jedoch an Entschlußkraft, es kam zu der Olmützer Punktation vom 29. November 1850, in der das preussisch-österreichische Zerwürfnis friedlich beigelegt wurde.

Das niederdrückende Empfinden, welches in jenen Olmützer Tagen den damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen beherrschte, gibt äußerst eindrucksvoll ein Brief vom 2. November 1850 an seine Gemahlin wieder. In diesem Briefe heißt es:

Berlin, den 2. November 1850.

Unter den schmerzhaftesten Gefühlen und Eindrücken ergreife ich die Feder. Ja, es gibt noch Hohenzollern, aber es gibt keine ihrer würdigen Minister! ... Gestern mittags 12 Uhr sendete mir der König eine telegraphische Depesche aus Wien, nach welcher Österreich bis zum 6. November 100 000 Mann in Böhmen konzentriert haben werde, und daß die Bayern in Böhmen eingebracht seien. Ich eile gleich nach Sanssouci, um weiteres zu hören; der König hat mich, nach Berlin zu fahren und Brandenburg und Stettin zu besuchen (der damalige preussische Kriegsminister) zu sagen, die Armee soll sofort mobil gemacht werden, die Heile könnten so gleich abgeben und des Königs Orden an den Kriegsminister später vollzogen werden. Um 2 Uhr dampfte ich (nach Berlin) und fand die Minister an. Ich entledigte mich rasch meines Auftrags und empfing zur Antwort, daß soeben beschlossen sei, um 5 Uhr nach Sanssouci zu dampfen zum Conleil, dem ich beizutreten möchte. So geschah es. Beim Aufkommen lagte mir Radowitsch rasch ins Ohr: „Man will sich allzu an Österreich unter-

werfen; sprechen Sie ja ein teures Wort! Ich traute meinen Ohren nicht! Die Debatte begann. Der König war fest in seiner Ansicht: Erst Mobilmachung und dann Unterhandlung auf der Warshawer Brücke. Radomski, Lodenberg und ich unterstützten ihn eifrig. Die anderen verlangten keine Mobilmachung und offizielle Erklärung der Aufgabe der Verfassung des 28. Mai. Eine Einigung war unmöglich, und auf heute zehn Uhr wurde in Bellevue die Fortsetzung angelegt. Der König war subtil in seiner Darstellung, königlich, herzlich, patriotisch, aber fest wie ein Stein. Dreimal fragte er: Nun, meine Herren, wollen Sie mit mir gehen? Keine Antwort! Er erlaubt ihnen, sich unter sich zu beraten. Ich war so erschüttert, daß der König und ich die besten Tränen vergossen! So trat ich noch einmal zu den Herren und beschwor sie, das Wort, was sie geschaffen, anderthalb Jahr verteidigt, nun im entscheidenden Moment nicht aufzugeben und sich und dem König diese Konsequenzen ersparen. Ich ließ in den Garten, um mich zu erholen.

Nach anderthalb Stunden, um 2 Uhr, ließ der König die Herren wieder vor. Brandenburg erklärte, daß die Majorität bei ihrer Ansicht beharre. Die Minorität, Radomski, Lodenberg und von der Dend, machte ihr Exposé durch Radomski meisterhaft ganz im Sinne des Königs. Wiederum resümierte der König wundervoll! Nochmals beschwor er die Herren, mit ihm zu gehen. Ich tat alles, was in meiner Macht stand — vergebens.

Endlich sagte der König: Ich mache vom konstitutionellen Recht Gebrauch; da ich meine Ansicht nicht aufgeben, so bleibe ich mich zurück: das Ministerium ist populär, ich darf es nicht entlassen, gehen Sie ihren Weg, meine Zustimmung haben Sie nicht! — Ich war vernichtet, ebenso der König selbst.

Während der Zeit kam die Nachricht, daß wir Kassel und Fulda besetzt hatten, in Nachtstücken, und daß von Hamburg 8000 Mann Österreich und Bayern in Anmarsch wären. Alles macht auf diese Leute seinen Eindruck mehr. So, Brandenburg verlangte gestern Abend per Telegramm die Zurückziehung unserer Truppen aus Oesien, was natürlich nicht geschah.

Mit ist gerade zumute wie am 18. März! Unsere Schmach ist ausgesprochen, und sie wird zu nichts helfen, denn Österreich wird uns doch den Krieg machen. Seit ich schreibe, waren Endom und Matthes hier, heulend und weinend; die Aufregung beginnt in der Stadt, und Radomski ist mit einem Male populär! Er mit Lodenberg und von der Dend treten ab! In vierzehn Tagen liegt Brandenburg mit seinen Majoritätskollegen blamiert auf der Erde. Ich werde das meiste tun, damit des Königs Stellung geklärt wird. Gott schütze Preußen! Dein treuester Freund W.

Unter dem 5. November antwortete die Prinzessin Augusta auf diesen Brief in einem sehr bewegten herzlichen Schreiben, in dem die folgende überaus charakteristische Stelle vorkommt: Ich danke Dir dafür, daß Du ritterlich und patriotisch gefasst bist. So dachte ich Dich stets mit Preußens Schicksal verbunden; seine Ehre war die Deine, und wäre es das geworden, was es werden konnte, so würde auch ein Name mit seiner Größe verwaschen sein als ungetrenntes Ganzes. Nun aber liegen die Sachen ganz anders: ein jeder wird in seinem Bereich seine Pflicht erfüllen, aber die ursprüngliche Bedeutung derselben hat einen anderen Charakter angenommen, der eigentliche Punkt, auf den zugesichert werden mußte, ist weg, und das Savieren läßt mich teilnahmslos. ...

Welt und Wissen.

— Konrad Duden †. Geh. Regierungsrat Professor Dr. Konrad Duden ist in Sonnenberg im 83. Lebensjahre gestorben. Sein Name ist unauflöslich verknüpft mit der Reform der deutschen Rechtschreibung, die seit zehn Jahren, als Folge der orthographischen Konferenz von 1901, für alle Deutsch sprechenden Völker Europas durchgeführt wurde. Sein orthographisches Wörterbuch wird in keiner Sekunde und auf keinem Schreibtisch der deutschen Schriftstellerwelt fehlen. Duden war ursprünglich Gymnasiallehrer und Gymnasialdirektor. Am 11. Juli feierte er noch kräftig und rüstig seine goldene Hochzeit.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 3. August.

Sonnenaufgang	4 ²³	Mondaufgang	3 ³⁴ R.
Sonnenuntergang	7 ⁴⁴	Monduntergang	10 ⁴⁴ R.

1492 Christoph Columbus tritt seine erste Entdeckungsfahrt an. — 1770 König Friedrich Wilhelm III. von Preußen in Potsdam abg. — 1823 Kaiser Gustav Richter in Berlin abg. — 1854

Peter Perlen

Roman von Friedrich Otto Böhm.

(36)

(Nachdruck verboten.)

Ich kann Ihre neuerlichen Bedenken wirklich nicht begreifen, Herr Vertig, begann dieser nach einer längeren, oft durch Erschöpfung und Atemnot unterbrochenen Darlegung des Greises. Vor einem Jahre habe ich auf Ihre Veranlassung mit Ihrer Enkelin in einer Weise brieflich verhandelt, daß ich mich dessen noch heute schäme. Denn alles geschah gegen meine juristisch begründete Überzeugung sowie gegen mein menschliches Gefühl. Ich habe mich damals ja auch nur gefügt, um Sie zu beruhigen und keine unruhmreichen Hände dazwischen zu lassen, und das habe ich Ihnen ja auch gesagt.

Der Greis nickte zustimmend.

Was hat uns aber das alles genützt? fuhr der andere fort. Wir beide haben unsere Ehre geschädigt, und einen Vorteil haben wir damit nicht erreicht. Denn die Ankunft des jungen Mädchens in Hamburg haben wir trotzdem nicht verhindern können. — Leider nicht, hauchte betrübt der Greis.

Ich sagte aber: Gott sei Dank nicht! rief der andere fast heftig dagegen. Denn als die Fortune mit Mann und Maus voran und nur Ihre Enkelin gerettet wurde, was wir ja außerdem erst mehrere Monate nach dem Unglück erfuhren, da erkannte ich in diesem wunderbaren Ereignis Gottes Willen und seine waltende Hand, der diesem verlassenen Kinde trotz unserem Widerstande zu seinem guten Recht verhelfen wollte. Ich habe Ihnen immer geraten, das junge Mädchen als Enkelin und Erbin anzuerkennen und in Ihr Haus zu nehmen.

Aber ihr Vater, mein verrückter Sohn! fiel der Alte mit der Faust drohend ein. Lassen Sie doch den alten Streit begraben sein! fuhr der Rechtsanwalt fort. Wer wird den alten Familiennest mit solchem Starrsinn bis über das Grab hinaus erhalten! Er war Ihr Sohn, und seine Tochter ist somit auch Ihr eigenes Fleisch und Blut und hat Anspruch auf Ihre Hilfe, auf das Vermögen der Familie Vertig.

Ich will ihr ja auch helfen, unterbrach ihn der Greis, aber leben will ich sie nicht!

Dichterin Johanna Voigt (Ambrosius) in Ungewöhnlich geb. — 1857 Französischer Schriftsteller Eugene Sue in Annecy gest. — 1868 Dichter Hugo Salus in Böhmisches-Teppa geb. — 1872 König Gustav VII. von Norwegen geb. — 1897 Schauspielerin Marie Seebach in St. Moritz gest. — 1902 Komponist August Klughardt in Koblach gest.

Vom Wetter im August. Im Monat August pflegt mit abnehmender Sonnenhöhe die Mitteltemperatur des Bezirks der Wetterdienststelle Weilburg in den Tälern auf 16 Grad, auf den Höhen auf 15 Grad zu sinken. Nachmittags erreicht das Thermometer in den Tälern durchschnittlich 22 Grad, auf den Höhen 20 Grad. Nachts pflegt das Thermometer in den Tälern durchschnittlich schon auf 11 Grad, auf den Höhen auf 10 Grad zu sinken. Sommernächte kommen in den Tälern im Mittel noch drei vor. Die Abnahme der Temperatur ist abgesehen von kleinen Schwankungen eine ziemlich regelmäßige; sie pflegt von 17 auf 15 Grad zu sinken. Am häufigsten sind die Winde zwischen Südost und West. Der Nordost erreicht im August überhaupt seine geringste Häufigkeit. Auch die Bewölkung des August ist die geringste des ganzen Jahres (55 Proz. des Himmels). Der Monat hat nur sieben trübe Tage aufzuweisen, doch vier heitere. 16 Tage pflegen Regen zu bringen. Die Gesamthöhe des Niederschlags beträgt im Mittel in den Tälern 65 mm, auf den Bergen 73 mm. Gewitter kommen im August durchschnittlich nur noch an vier Tagen vor.

Marientberg, 1. August. Vor der Vimburger Straßammer hatten sich gestern zwei Fürsorgezöglinge von Zinhain zu verantworten. Der 14-jährige Emil R. und der 16-jährige Karl R. haben am 17. April 1911 der Firma Hamann bei Zinhain aus einem verschlossenen Raum Dynamitpatronen entwendet. Der Karl R. versuchte auch am 29. Januar d. Js. in das Dynamitlager der Firma Reh in Zinhain einzubrechen. Beide Angeklagten sind schon vorbestraft. Emil R. erhält 1 Monat, Karl R. 6 Wochen Gefängnis.

Limburg, 1. August. Am 1. Oktober d. Js. wird wieder eine neue, dritte Klasse des Präparandenkursus errichtet. Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung können schon jetzt eingereicht werden. Die erste Entlassungsprüfung (für die im Jahre 1908 eingetretenen Schüler) beginnt am 28. August. — Heute wurde den hiesigen Milchabnehmern eine Preiserhöhung von 2 Pfg. pro Liter (von 20 auf 22 Pfg.) ab 1. August angekündigt. Die Folgen des Futtermangels machen sich also schon unangenehm bemerkbar.

Herborn, 1. August. Zu der Nachricht aus Herbornseelbach, nach der ein Junge während des Unterrichts die Sprache verloren hat, wird von dem betreffenden Lehrer folgendes mitgeteilt: Ich kann nur mitteilen, daß die Sache sehr übertrieben ist. Der Junge hat wahrscheinlich einen Hitzschlag bekommen, der seinen Einfluß auf die Sprachorgane ausübte, so daß für kurze Zeit die Sprache verloren schien. Aber schon am folgenden Tag konnte der „geweckte“ Junge wieder singen und pfeifen und zeitweise auch reden. Zu bedauern ist, daß der Verstand des Jungen wahrscheinlich durch den Hitzschlag gelitten hat.

Wiesbaden, 1. August. Die unliebsamen Vorkommnisse bei Gelegenheit der Hauptversammlung des Handwerkerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Hadamar haben den Innungsausschuß, d. h. die Vertretung der Innungen, in einer dieser Tage stattgehabten Tagung bereits beschäftigt, und man ist dabei zu dem einstimmigen Beschlusse gekommen — wie es ja auch in Hadamar schon angedroht wurde —, den angeschlossenen Innungen den Austritt aus dem Verbands

zu empfehlen. Der Verbandstag in Hadamar, so heißt es in einem auf Grund des Beschlusses bereits aufgefertigten Rundschreiben, haben den Interessen des Wiesbadener Handwerks nicht diejenige Berücksichtigung angedeihen lassen, die man von ihm habe erwarten müssen. Die Wiesbadener Delegierten hätten daher ohne vorherige Absprache das Versammlungslokal verlassen. Aus diesem Grunde und weil die Möglichkeit eines ersprießlichen Zusammenarbeitens mit dem Verband kaum mehr gegeben sei, werde der Austritt empfohlen. Der Verbandsvorsitzende ist Obermeister der Schreinerinnung. Auch von ihr wird nunmehr der Austrittsantrag gestellt.

Vom Taunus, 31. Juli. Am Sonntag wurde der nach den Anregungen des deutschen Kaisers als römischer Wachturm vom Homburger Taunusklub errichtete Aussichtsturm auf dem Herzberg eingeweiht. Der Entwurf stammt vom Erbauer der Saalburg, Geh. Baurat Jacobi, der auch bis zu seinem Tode die Bauausführung leitete. Die Fertigstellung übernahm der Sohn dieses Architekten, Königl. Baurat Jacobi. Der Turm ist nach einem Vorbild, das sich auf der Trajanssäule fand, erbaut; er enthält außer einer Schutzhalle, einem Klub und einem Turmwächterzimmer noch je ein Gästezimmer in drei Stockwerken. Das Fernrohr auf der Plattform hat das optische Werk M. Pensoldt & Söhne in Wehlau gestiftet.

Frankfurt a. M., 1. August. Der jetzt in Berlin in Haft befindliche internationale HotelDieb Neumann hatte seinerzeit auch Frankfurt am Main beglückt. Im Herbst vorigen Jahres stahl er in einem Kaffeehaus-Garten eine wertvolle Uhr. Der Arbeiter Friedrich Kutscher war in Verdacht geraten, die Uhr entwendet zu haben und wurde, obgleich er die Schuld energisch bestritt, von der Strafkammer zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Inzwischen ist in dem Gepäc Neumanns, das in einem Berliner Hotel beschlagnahmt wurde, auch jene Uhr gefunden worden. Kutscher wurde daraufhin aus dem Zuchthaus vorläufig entlassen. Er wird sofort die Wiederaufnahme des Verfahrens betreiben, um seine Freisprechung zu erwirken.

Köln, 1. August. Zu einer widerlichen Szene kam es gestern in einem Hause an der Sulzbürgstraße, wo der katholische Pfarrer Becker, der eben eine Leiche einsegnen wollte, von sechs jungen Burschen attackiert und an der Ausübung seiner seelsorgerischen Tätigkeit verhindert wurde. Als die Polizei sich ins Mittel legte, fielen die Burschen über die Beamten her, sodaß diese von ihren Waffen Gebrauch machen mußten. Mehrere der Burschen wurden verletzt, der Haupttäter verhaftet.

Kurze Nachrichten.

Von noch nicht ermittelten Tätern wurden in Struthatten in den letzten Tagen 48 Hühner aus den Ställen gestohlen. — Im Gemeinderat in Kirchen (Siege) beschloß zur Förderung von Arbeiterwohnhäusern 30000 Mark als Anleihe bei der Landesversicherungsanstalt aufzunehmen. Die Gemeinde hat bis jetzt 170000 M. anliegen und an Bauleistungen weiter abzugeben. — In der Gegend von Langenschwalbach wird der Wassermangel immer gefährlicher. So sind in Rinn und Springen, die keine Leitung haben, die Brunnen geschlossen, jeder Bürger erhält morgens zu seinem Verbrauch zwei Eimer Wasser für den ganzen Tag. — Wahrscheinlich aus Mangel an Wasser wurden in Rinn und Springen 30 Hühner vergiftet. — In Wehrheim wurde ein Schulmädchen von einem unbekannten Manne gräßlich mißbraucht. Der Täter hat sodann sein Opfer in einen Hofbrunnen gestürzt, wo die Angehörigen die Leiche fanden. — In Wehlau kostet vom 1. August ab Ochsenfleisch 90 und Rindfleisch 80 Pfg. das Pfund, Kalbfleisch der ersten Rehgen 70 Pfg. — Als eine Folge der Trockenheit kann die Milchpreiserhöhung in Wiesbaden und Frankfurt angesehen werden. Der Liter Milch kostet in beiden Städten seit der 22. von Juli ab 24 Pfg. Auch in anderen Städten plant man eine Erhöhung

Das wird jetzt kaum mehr zu vermeiden sein, fuhr der Rechtsanwalt fort. Denn sie ist seit gestern in Hamburg und kann nach unserer Vereinbarung, wie Sie wissen, in jedem Augenblick hier erscheinen. — Ach Gott! Mein Fluch! seufzte der Greis.

Der andere aber fuhr ruhig fort: Von diesem Unschuldsgeflücht prallt jeder Fluch ab, Herr Vertig, und wenn Sie Ihre Enkelin erst gesehen haben, dann werden auch Sie ihr Freund und Beschützer werden, wie ich es geworden bin.

Nie, niemals! rief der Greis und wehrte mit beiden Händen ab, als lähe er ein drohendes Gespenst.

Barren Sie es ab! Ich bürgere für den Erfolg. — Ich will sie gar nicht sehen!

Das liegt nicht mehr in Ihrer Macht.

Sie wenden Gewalt an und mißbrauchen Ihre Stellung als mein Berater!

Nein, das tue ich nicht, sondern ich bemühe sie nur, um einmal ohne Eigennutz ein wirklich gutes Werk zu stiften. Damit erweise ich mich aber zugleich als Ihren besten Freund, nachdem ich viele Jahre hindurch nur Ihr geschäftsmäßiger Rechtsbeistand gewesen bin, der gegen gewisse Prozesse Ihr Vermögen verwalten hat.

Aber dieses Vermögen gehört noch mir selbst und ich habe ja auch mit Ihrem eigenen Bestande darüber schon verfügt. Ihre Protektion des fremden Mädchens nützt Ihnen also nichts mehr!

Sie höhnte rief es der Greis mit feindseligem Blick dem Rechtsanwalt entgegen.

Ein fremdes Mädchen ist es ja nicht, dem ich helfen will, erwiderte der andere ruhig, sondern Ihre eigene und leidenschaftliche Enkelin. — Ich erkenne sie aber nicht als solche an!

Das werden wir ja noch sehen, fuhr der Rechtsanwalt fort. Ich errichte mein Gebäude in dieser Sache zum ersten Male in meinem ganzen Leben auf einem Grunde, der dem kühnen Anwalt sonst fern liegt, nämlich nicht auf berechnendem Verstande, sondern auf dem tiefen Gefühle verwandtschaftlicher Neigung sowie des menschlichen Mitleides beim Anblick der leidenden Unschuld. Aber trotzdem glaube ich damit siegreich durchzubringen. Denn diese verstohene und verleugnete Unschuld hat außerdem das Recht auf ihrer Seite.

Welches Recht? warf der Greis fragend ein.

Das Recht der Geburt, der legitimen Abstammung. — Was nützt ihr das? — Viel, ja alles. Freilich, Sie können sie erben.

Dabe ich ja schon getan! rief der Alte höhnisch und wie von einem Druck befreit.

Ja, aber wenn dieses Testament von ihr angefochten wird, so ist es hinfällig. — Stöhnend, was ich bestimmt habe!

Gewiß! Und was dann? Ketten Sie, was gesetzlich erlaubt ist, für Ihre wohlthätigen Zwecke, aber lassen Sie Ihr eigenes Fleisch und Blut dabei nicht darben! Denn Ihr Vermögen gehört doch in erster Linie den Vertig. Rufen Sie also keinen Familienstand nach Ihrem Tode durch Ihre leibwilligen Bestimmungen über das Erbe hervor!

Das jene Fremde denn so begründete Ansprüche? Eine Fremde nennen Sie das Mädchen immer noch! Es ist Ihre wirkliche Enkelin!

Ich kenne sie nicht und frage nur nach ihren unaufrichtigen Ansprüchen. — Ihre Bapiere —

Sind Bapiere, weiter nichts!

Bitte, es sind alles Urkunden, unanfechtbar beglaubigte Urkunden, welche dem Besitzer dieselben Rechte gewähren, wie eine von der zuständigen Behörde eingetragene Hypothek, oder wie ein ebensolcher Schuldschein. Und alle ihre Bapiere sind auch richtige Schuldscheine, welche Sie am heutigen Verfalltage einlösen müssen.

Ja, müssen, wenigstens wenn Sie noch verwandtschaftliches Gefühl und klaren Verstand besitzen.

Erst will ich diese Bapiere selber sehen und genau prüfen.

Natürlich! Aber vorher sind sie schon von Augen gesehen und geprüft worden, welche viel schärfer sind als die Ihrigen. — So?

Ja! Sie kennen ja meine Korrespondenz und unsere mündlichen Verhandlungen seit etwa zwei Monaten. Ihre Enkelin hatte bald nach dem Schiffbruch bei einem alten Arzte, dem Doktor Krinius in Gardig, Aufnahme gefunden. Dieser ehrenwerte Herr hatte ein solches Gefallen an ihr gefunden, daß er sie adoptieren wollte.

Das soll er nur noch tun! Ich gönne sie ihm von ganzem Herzen.

Das beweise ich febril! — Was sahen Sie da?

so heißt
ausge-
hen des
chtigung
erwarten
n daher
tal ver-
gänglich
Verband
apföhlen
schreiner
tsantrag
urde der
ömischer
Entwurf
Bauart
sführung
n dieses
ist nach
le fand,
n Klub-
stimmer
Plattform
Befehl
Berlin in
nn hätte
rten eine
war in
d wurde,
er Stral-
naziwisi-
Berliner
gefunden
uchthaus
ufnahme
zu co-
kam es
wo der
einfügen
d an der
erhindert
fiele die
von ihrer
Bursche
thütten
en. — In
g von Be-
Landes-
20000 M.
der Segel-
gefährlich
haben, in
einem Be-
schneidung
30 Hügel
von einem
at Johann
hörigen in
Chiffre-
beti einge-
kann in
en werden
2 von je
Gebäude

der Milchpreise. — Am Montag Nachmittag wurde auf dem Bahnhof in Frankfurt der Kellner eines Eisenbahn-Speisewagens, welcher dringend verdächtig ist, Reisende der D-Flüge bestohlen zu haben, verhaftet. — In Frankfurt starb im Alter von 72 Jahren der Besitzer des Hotels Imperial und des Grand Hotel in Homburg, Carl Wilhelm Müller. Der Verstorbene war über 50 Jahre in Frankfurt im Hotelfach tätig und namentlich als Besitzer des Hotels Dregel, das er 35 Jahre lang leitete, bekannt geworden. — Von einer Sängertour heimkehrende Mitglieder eines Viebricher Gesangsvereins waren in Etouille mit Jagdkarten 4. Klasse in die 1. Klasse eingestiegen. Sie hatten aber Pech, denn in dem Zuge fuhr ein Kontrolleur mit, der die Uebeltäter auch richtig erwischt. In Viebrich-West mußte jeder der Beteiligten 6 Mk. Strafe zahlen, und dabei war es nur dem vermittelnden Eintreten des betreffenden Vereinsvorstandes zu danken, daß die ganze Angelegenheit nicht noch einen bedenklicheren Ausgang nahm.

Nah und fern.

o Die Hitzeplage wird in den Tageszeitungen zu einer ständigen Rubrik. Wenn man noch eben durch ein geringes Sinken des Thermometers die Hoffnung hegte, daß nun die große Hitzeperiode vorüber sein wird, kommt in wenigen Stunden die Enttäuschung. So geht es überall. Und geradezu erschütternd wirkt es, wenn man die fatale Ähnlichkeit der aus den verschiedensten Gegenden eingehenden Meldungen über die bösen Folgen der großen Hitze beobachtet. Von Bränden, Dürschlägen, Wassermangel, von Todesfällen beim Baden, von Dürre und Trockenheit der Felder und Gärten, von erhöhter Viehsterblichkeit melden in überaus großer Menge vorliegende Nachrichten. Und dazu verkünden die Bitterungsberichte: andauernd heißeres, warmes, trockenes Wetter mit Gewitterneigung.

o Feuerbrand im Kurhaus von Pyrmont. In dem munten fürstlich Badischen Badeort Pyrmont ist das neue Kurhaus, ein prächtiger moderner Renaissance-Bau zum großen Teil durch Feuer zerstört worden. Die zahlreichen Kurgäste konnten alle rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die von der Kurdirektion verbreitete Meldung lautet:

Durch ein größeres Schandfeuer wurden das Badehaus, das Kurhaus und das Kurhotel teilweise zerstört. Die Brandursache ist vermutlich Selbstentzündung infolge der übermäßigen Hitze. Der Badebetrieb ist von Mittwoch ab in vollem Umfang wieder im Gange, da über 300 Badefabikeln und das Inhalatorium unbeschädigt sind. Der übrige Kur- und Badebetrieb erlitt keine Unterbrechung. Die Gäste des wohlbesten Badhotels konnten sich sämtlich in Ruhe und Ordnung aus dem Haus entfernen.

o Flüge deutscher Prinzessinnen. Die Prinzessin Heinrich von Preußen und die Prinzessin Ludwig von Battenberg mit ihrer Tochter Prinzessin Luise unternahmen in Ostfriesland auf englischen Zweifledern Flüge, die je 15 Minuten währten und bei denen eine Höhe von 500 Fuß erreicht wurde. Die Flugzeugführer waren englische Seeoffiziere.

o Mangel an Strafgefangenen. Die Strafanstalt zu Rhein in Ostpreußen ist eingegangen, weil keine Strafgefangenen vorhanden sind. Die Anstalt, die nur für Frauen bestimmt war, war seit längerer Zeit so schwach besetzt, daß jetzt ihre Auflösung verfügt werden mußte. Die Räumlichkeiten stehen vom 1. August ab zur Verfügung des Justizministers, der wahrscheinlich, nach Übernahme der erforderlichen Umbauten, das Amtsgericht hineinverlegen wird.

o Breslauer Universitäts-Hundertjahrfeier. Die dreitägigen Feierlichkeiten haben begonnen. Das Universitätsgebäude war reich geschmückt. Das Portal sowie der Gang vom Senatsszimmer zur Aula Leopoldina, den der Zug bei der feierlichen Einholung des Kronprinzen passierte, war mit blühenden Pflanzen und Lorbeerzweigen dekoriert. Außer dem Kronprinzen als Vertreter des Kaisers nahmen noch der Erbrun und die Erb-

prinzessin von Sachsen-Meinungen und Prinz und Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen an der Feier teil. Mehr als 7000 Teilnehmer waren von auswärts erschienen, 46 Universitäten und 14 Akademien des In- und Auslandes hatten Vertreter entsandt, um der Jubilarin ihre Glückwünsche darzubringen. Die Sammlungen für ein Studentenheim haben bis her einen Betrag von über 100 000 Mark erbracht. Dazu hat die Stadt ein entsprechendes Grundstück gegenüber der Universität als Geschenk überwiesen.

o Der Aufenthaltsort des Ingenieurs Richter entdeckt. Es steht jetzt fest, daß der entführte Ingenieur Richter tatsächlich auf griechischem Boden gefangen gehalten wird. Er ist nach Tzarnavos gebracht worden und wird dort im Hause eines gewissen Delvannis, eines Freundes Stratis, versteckt gehalten. Es heißt, daß die Entführung Richters durch die „griechische nationale Gesellschaft“ organisiert worden ist. Hauptmann Solios wurde zuletzt im Dorf Snomba, anderthalb Stunden von der Grenze entfernt, gesehen. Die Bande selbst dürfte im griechischen Kloster zum Heiligen Elias bei Tzarnavos versteckt sein. In einem Brief an den deutschen Konsul in Clafona veranlassen die Räuber die Einstellung der Verfolgung und fordern das deutsche Konsulat auf, mit ihnen durch einen Vermittler zu unterhandeln, dessen Sicherheit verbürgt wird. Andernfalls werde Richter ermordet.

o Massenvergiftung durch Auchen. In Beziers und Umgebung erkrankten 400 Personen zum Teil schwer an Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Auchen aus einer Zuckerbäckerei des Ortes. Wegen den Inhaber wurde eine Untersuchung eingeleitet. Es ist möglich, daß der Auchen durch die Hitze verdorben war.

Bunte Tages-Chronik.

Marlenwerder, 1. August. Infolge Scheuens vor einem Automobil stürzten die Pferde des Besitzers Krennman aus Großtrebs mit dem Wagen in den Chausseegraben. Durch die Deichsel wurde Krennman der Leib aufgerissen, so daß er kurz darauf starb. Seine Frau erlitt bedeutende innere und äußere Verletzungen.

Stenach, 1. August. In den hiesigen Gewässern wurden etwa 2000 tote Fische gefunden. Wasser und Luft sind förmlich verpestet.

Würzburg, 1. August. Hier hat sich der Assistent Haas vom Chemischen Institut bei einem Experiment mit fester Kohlenäure die Hand erfroren.

Triest, 1. August. Die Cholera macht hier beunruhigende Fortschritte. Der jüngst entdeckte Herd hat bereits neun Erkrankten gezeitigt und frische Herde gebildet.

Die „Ehrlichen“.

Schattenbild aus dem dunklen Berlin.

A. Br. Berlin, 1. August. Lese ich da in der Zeitung, daß ein vertrauensfertiger Däne von einem Mann, der sich ihm zugesellte, um sein Bargeld gebracht wurde. Allen denen, die in ähnlicher Weise noch nicht geprellt (der Berliner sagt „gencpft“) worden sind, sei nachstehendes Kapitel gewidmet:

Die gefährlichsten und gertebsten Gauner und Bauernfänger sind — die „Ehrlichen“. Der Ehrlichkeitsschick ist nämlich neu und spekuliert nicht nur auf die Vertrauensfertigkeit des erfochtenen Opfers, sondern auch auf dessen Ehrgefühl.

Ein biederer Großgrundbesitzer hat im Café oder sonstwo einen Herrn kennen gelernt. Beide sind sehr nett und gemächlich. Sie sind ganz zufällig ins Gespräch gekommen. Der Herr erzählt, er sei fremd. Der Grundbesitzer ist schon oft nach Berlin gekommen und kennt es aus dem Effeff. Alle seine Freuden und Gefahren. Auch heute will er sich so recht nach Hergensluft amüsieren. Oh, ganz harmlos. Vielleicht schliesse Sie sich an? Der andere tut es oder lehnt es ab. Einerlei, das Café verlassen sie zusammen, und ein Stück Weges gehen sie miteinander. Vor ihnen geht ein Herr. Sehr elegant. Auf zehn Schritt sieht man ihm den Aristokraten und den ausgedienten Militär an. Der greift in seine liberalebortische und steht eine Alarre heraus und

gundet sie sich an. Dabei entfällt ihm seine Orientische. Der Quisbesser sieht's, hebt sie auf und übergibt sie, ohne sich zu besinnen, dem Berliner. Dieser weiß gar nicht, wie er danken soll. Es sind zehntausend Mark darin. „Sie wissen gar nicht, welchen Dienst Sie mir erwiesen haben. Ich wäre in die tödlichste Verlegenheit gekommen. Ich weiß gar nicht, wie ich mich erkenntlich zeigen kann. Vielleicht darf ich...“ Der Großgrundbesitzer aber weiß das Annehmen, eine Belohnung anzunehmen, natürlich entrüstet vor sich.

„Dann müssen die Herren wenigstens meine Gäste sein. Baron v. A...“ — „Mitteltagsbesitzer S. aus 8.“ — Und der Dritte im Bunde stellt sich natürlich auch vor.

Im feinen Restaurant wird diniert. Den Weinen, vor allem dem Sekt, wird wader zugesprochen. Das Gespräch fällt immer wieder auf das eine Thema zurück: die Ehrlichkeit. Diese seltsame, fabelhafte Ehrlichkeit, die manchen Menschen geradezu angeboren ist. Die man diesen auch auf den ersten Blick ansieht. „Ich würde Ihnen beispielsweise“ — und darunter ist der Fremde gemeint, „sofort mein ganzes Geld anvertrauen.“ — „Wie? So ohne mich zu kennen?“ — „Sofort. Hier...“ und er legt die Briefstache hin. „Sehen Sie selbst...“ ein... zwei... drei... zwölftausend Mark und die lumpigen paar hundert. Hier liegt das Geld. Adieu! In zehn Minuten komme ich wieder und ich weiß, das Geld ist da.“

Protest. Staunen. Widerspruch. Aber der Herr Baron geht doch, kommt nach zehn Minuten zurück und sagt: „Na, sehen Sie wohl, bei Ihnen hab' ich keine Sekunde Angst gehabt.“ — „Datt' ich bei Ihnen auch nicht“, sagt der Großgrundbesitzer. — „Na, na!“

Dieser halbe Widerspruch reist. Der Grundbesitzer legt auch seine Geldstache hin. „Sind zwar nur 8000 Mark drin, aber ich kann ja auch einen Scheck ausstellen.“ — „Unfinn.“ Und der Grundbesitzer steht auf und geht. Nach zehn Minuten kommt er zurück. „So“, sagt er zu dem Fremden, „jetzt ist die Reihe an Ihnen. Oder trauen Sie und vielleicht weniger als mir Ihnen?“ — „Wie können Sie so etwas denken. Nein doch, nein.“

Vielleicht wird's ihm schwer, das Geld hinzulegen. Aber er tut's. Selbstverständlich. Erstens schon deshalb, weil er... er doch kein Mißtrauen haben kann, und dann... ein Baron! ein Rittergutbesitzer! Ritter... gut... Und auch er legt seine Briefstache hin und geht. Und wie er wiederkommt, sind... die anderen fort. Und das Geld auch. Das ist der Ehrlichkeitsschick. Der Ehrlichkeitsschick von Berlin. Und genau nach diesem Rezept ist der Däne „bearbeitet“ worden.

Die Ringnepper wieder basieren ihren Trick auf das kleine Unehrlichkeitsgefühl, das man mag es ableugnen oder nicht, doch in jedem Menschen lebt. Ein Mensch findet plötzlich auf der Straße einen goldenen Ring und läßt ihn verschwinden. Er sieht, daß ein anderer... meißt ist es ein ehrlicher Bauer — das gesehen hat, und amintert dem zu und zieht den Ring heraus und zeigt ihn jenem und bewundert ihn sehr. „Ein prachtvoller Ring. Mindestens seine vierzig Mark wert. Wollen Sie ihn haben? Für zwanzig geb' ich ihn Ihnen oder... ich behalt' ihn und geb' Ihnen zehn Mark.“

Jeon Mark so plötzlich verdient, sind ein ganz gutes Geschäft. Aber einen Ring für vierzig Mark fahren lassen, den man für zwanzig bekommen könnte, hm... Und das Bäuerlein kratzt sich den Kopf. „Ja, ich laufe ihn schon, wenn er nur echt ist.“ — „Gemacht.“

Beide treten beim Juwelier ein. Der ehrliche Finder bietet den Ring zum Verkauf an. „Bedauere, ich laufe solche Ringe nicht.“ — „Aber Sie können mir doch sagen, wieviel er wert ist.“ — „Warum nicht. Ungefähr sechszig Mark.“

Sechzig Mark! Vergnügt geht der eine, bedrückt der andere hinaus. „Nun, was hab' ich gesagt? Ist er das Geld wert? also... lassen oder nehmen.“

Nehmen natürlich. Das Bäuerlein rückt mit dem Geld heraus und erhält seinen Messingring. Wert zweieinhalb Pfennig. Der Ringnepper aber wiederholt an fünf, sechs Stellen seinen Trick und weiß, daß ihn seine Opfer nicht einmal ansetzen werden aus Furcht, sich selber Unannehmlichkeiten zu schaffen. Natürlich basiert der Trick auf einem Vertauschen der Ringe.

Bekannt ist, daß manchmal Zahlkellner sich verrechnen — merkwürdigerweise aber selten zum eigenen Schaden. Sie geben bisweilen auch falsch heraus und behandeln ein Zwanzigmarsstück so, als wäre es ein Zehnmarkstück gewesen. Weniger bekannt ist der Berliner Trick, mit dem, wohl als Revanche dafür, die Kellner hineingelegt werden: An einem Tisch sitzt ein Gast, am Tisch daneben ein anderer. Gast I

Vermischtes.

Der hungernde Hungerkünstler. Der Italiener Succ, der vor Jahren mit seinem Dauerhungern ein Vermögen erworben hat, es aber nicht zu halten verstand, nagt am Hungerstuche. Jetzt, wo er für seinen Hunger nicht mehr bezahlt wird, tut er ihm weh. Sein Kollege Tanner dagegen hat sich so viel zusammengehungert, daß er nun in Saus und Braus leben kann.

Eine Schreibmaschine für Blinde hat der englische Erfinder A. Canyergues gebaut. Die Maschine ist so eingerichtet, daß jeder Blinde, der die Braille'sche Blindenschrift beherrscht, auf ihr schreiben kann. In der Art des Arbeitens unterscheidet sie sich von anderen Schreibmaschinen nicht, doch schreibt sie doppelt, nämlich einmal in Blindenschrift, und zwar auf einer Walze, die vorn liegt, gleichzeitig aber in gewöhnlicher Schrift auf einer an der Rückseite liegenden Walze. Es sind Einrichtungen vorhanden, durch die jede der beiden Schriftarten ausgeschaltet werden kann, so daß der Blinde ein Schriftstück mit Blindenschrift oder eins in gewöhnlicher Schrift oder beide gleichzeitig schreiben kann.

o Gleich Löwen in Deutschostafrika zerfleischt. Der Führer Holslein des deutschen Gouvernements in Deutschostafrika gehörigen, auf dem Rufiji-Fluß im Bezirk Rohoro stationierten Dampfschiffes „Tomondo“ war dienstlich nach dem etwa 2½ Stunden entfernten Orte Rohoro, dem Sitz des Bezirksamts, geritten. Auf dem Rückwege wurde er in der Nähe des Rufiji-Flusses von drei Löwen, die sich an einem Bachübergang in dichtem Dickdangel verborgen aufgespart hatten, angefallen und getötet. Man vernünftete, suchte nach ihm und fand seine schrecklich verstümmelte Leiche nahe der Unfallstelle.

o Gewaltiges Explosionsunglück in Abessinien. In dem abessinischen Ort Denedauah am Nordabhang des Ahmargebirges flogen durch eine Dynamitexplosion das Zollhaus und 50 europäische Wohnhäuser in die Luft. 30 Abessinier und acht Araber wurden getötet. Ein großer Teil der Stadt ist zerstört.

o Der Fächer. Des Fächers Lebenszweck ist es, Kühlung zu schaffen. Versteht sich also, daß er nur im Winter aus dem Schrank geholt wird. Gewiß, auch im Winter kann es warm sein, wenn gut geheizt wird. Und auch nur die tanzüberhitzte Banane ist die bewusste Luft ein Zabal. Aber so

recht eigentlich ist doch die Hitze eine Wirtin des Sommers. Warum erinnert man sich da des kühnflughenden Fächers nicht? Gewiß: für die schöne Dame ist das Spiel mit dem Fächer eine Kunst, die ihre eigenen Ziele hat. Sie geben mehr auf den Mann als auf die Luft. Der Fächer soll mehr erheben als — abkühlen. So daß der Einsichtige schnell begreift, warum zu den Hochzeiten der edlen Liebespaare der Fächer den ganzen Reiz und die vollendete Kostbarkeit aller Reize auf sich vereinigte: Gold, edles Gestein, Schildkröt und Schlangenhaut, die Straußenfeder, wie das Gefieder stiller Waldlänger. Und die Blumen prangen in ihrer lebendigen Schöne darauf oder im bunten Gebilde. Aber man kann sich den Fächer doch auch einfacher denken. Und das gebildige Papst, mit dem auf Erden soviel Unfug getrieben wird, würde sich gern für die ursprünglichen Zwecke des Fächers hergeben. Im Orient kennt und übt man die Gnaden des Fächers wohl. Von dem Sklaven, der seinem Herrn und Gebieter mit dem stolzen Palmwedel die stehende Luft in Bewegung bringt und nebenher das elende Geschmeiß der Fliegen und Mücken scheucht, von dem Sklaven bis zur Schönen hinter vergittertem Fenster schwingt ein jegliches Menschenkind sich und anderen den Fächer zur Lust. Wir aber sind träge. Wir tragen unseren Winterrock, wenn wir auch schmoren. Und essen unsere Eisbeine, wenn wir auch schmelzen. Wollten wir uns dem Wetter anpassen, wir würden seine Liden besiegen und wir könnten lachen, wenn wir uns die kühle Luft, welche die Sonne verlagert, einfach selber machen. Wenn man sich im Sommer Eis verhält, muß es auch mit kalter Luft geben. Man braucht sich nur des lebenswürdigen Instrumentes zu erinnern, das im Winter seine Schuldigkeit tut und sich im Sommer nicht fürden zeigen wird. Macht euch drum Fächer, so wie sie passen. Geöffnetes Papier genügt auch, und übt euch in der schönen Kunst. Der Fächer muß im Sommerglücken den vollkommen überflüssigen Papierrock ersetzen. Also Männer — fächerbewaffnete — vor die Front!

Neuestes aus den Witzblättern.

Die Frachtparier. Die Gänge in den D-Jügen müßten verbreitert werden. — „Warum denn?“ — „Na, wenn wir unser Gepäck im Korridor aufgebaut haben, kann kein Mensch mehr durch!“

Na ja! Galt: „Fi, det Eisbein riecht aber...“ — Wirtin: „Sie nehmen ja aber auch gar keinen Mostich.“

Gute Aussicht. „Sie sind schon wieder betrunken, Suber. Und immer dieser gemeine Schnaps. Wann wird bloß bei Ihnen mal eine Wendung zum Bessern eintreten?“ — „Wenn — hup — wenn der bessere billiger wird, Herr Baitor.“

gibt mit einem Zwanzigmarkstück und geht. Galt u. ritt immer, wenn der Kellner sehr beschäftigt ist, „sahen!“ Recht laut und vernünftig. Nach einer Weile packt er den Kellner beim Rockschloß. „Ja, zum Teufel, geben Sie mir mein Geld heraus oder nicht?“ — „Ich, Ihnen? Sie haben ja noch gar nicht gezahlt.“ — „Wie? Ich habe Ihnen zwanzig Mark gegeben.“ — „Keinen Bismarck haben Sie mir gegeben.“ Der Streit wird hitzig. Allein der Galt hat den Beweis in der Tasche. „Ich pflege“, so erzählt er, „alle meine Geldstücke, um zu sehen, ob ein einmal herausgegebener wieder jemals in meine Hände gelangt, mit einem Zeichen zu versehen, sehen Sie hier...“ und er zieht eine Handvoll Gold aus der Tasche, von denen jedes Stück mit einem Kreuz „gestrichelt“ ist. „Sehen Sie mal in Ihrer Tasche nach, Herr Ober.“ Der greift in die Tasche und — das Goldstück mit dem Kreuz ist da. „Na also, was macht meine Rechnung? Drei Mark vierzig? Ich bekomme sechzehn Mark dreißig, das andere können Sie sich als Trinkgeld behalten.“ Bei drei Mark vierzig im Tag ist der Galt für die beiden Gauner — I und II — ein Nettoverdienst von statt vierzig Mark täglich und... bei völlig freier Verpflegung.

Das Erdrücken der Ferkel durch die Mutterlau ist ein Übelstand, den schon viele Schweinezüchter durch empfindliche Verluste zu veripären bekommen haben. Meistenteils kann man wohl sagen, daß bei der Sau gar keine böse Absicht obwaltet. Sie ist ja häufig nicht mit viel Mutterliebe ausgestattet, oft aber kommt das Erdrücken dadurch vor, daß die durch das Frischen (Werfen) ermattete und durch Schmerzen abgestumpfte Sau sich einfach zu Boden wirft, ohne auf die Ferkel zu achten, oder daß sie sich den Rücken an der Wand reiben will und die in der Streu vertriehenen Ferkel gar nicht bemerkt. Da diese den Platz an der Wand instinktiv bevorzugen, hat sich die hier abgebildete, sehr billige Schutzvorrichtung vorzüglich bewährt. Man läßt in genügend kurzen Abständen eine Reihe rundlich gebogener Eisenstäbe von etwa anderthalb Zentimeter Dicke rings um die Wände einmauern und schafft dadurch den Ferkeln einen Gang, in dem sie vor dem erdrückenden Gewicht der Mutterlau geschützt sind.



in die Streu vertriehen können. Es wäre ja denkbar, daß trotz dieser Vorrichtung einmal ein Ferkel zu Schaden käme, wenn es gerade zwischen einen solchen Eisenbügel und die Mutterlau eingeklemmt würde. Aber die Gefahr ist jedenfalls um ein bedeutendes vermindert, und unseres Wissens ist in denjenigen Ställen, wo man diese Vorrichtung getroffen hat, ein Erdrücken der Ferkel nicht mehr vorgekommen. Deshalb hat sich das hier beschriebene und abgebildete Verfahren, das zuerst in der Provinz Hannover eingeführt worden sein soll, bei vielen Schweinezüchtern eingebürgert.

Trommelsucht bei Kälbern.

Dieses Leiden tritt bei Kälbern häufig dann auf, wenn diese infolge zu frühen, unvernünftigen Abnehmens an Magen-Darminfarkt erkrankt sind. Als Vorbeugungsmittel ist zu empfehlen, die Kälber längere Zeit mit Milch zu ernähren (Ruhfütterung) circa sechs, Stierfütterung circa acht Wochen) und nach und nach an die Aufnahme von festen Futterstoffen zu gewöhnen. Als Futtermittel für Absetzkalber haben sich besonders bewährt: Haferstroh, Leinheuen, Leinamen, gefochter Leinamen, Malzkeime, feines Heu usw., auf keinen Fall aber sollen in der allerersten Zeit des Abnehmens Rüben gegeben werden. Zur Behebung der bereits eingetretenen Trommelsucht empfiehlt sich die Verabreichung von schleimigen Abkochungen (Mehlsluppen mit Kümmer, Leinamenabfuß), denen pro Portion (circa 1/2 Liter dreimal am Tage) eine schwache Messerspitze gebrannter Magnesia oder doppeltkohlensaures Natron beizugeben ist. Die Tiere sind diät zu halten, erhalten nur leichtverdauliche Futtermittel, dürfen nicht zuviel Getränk, und zwar nur in lauwarmen Zustande bekommen. Auf 2 Liter Getränk, wozüglich mit Ragermilch gemengt, setzt man 5 bis 10 Tropfen Salzsäure zu. Wird durch eine derartige Behandlung nicht baldige Besserung des Leidens erzielt, so empfiehlt es sich, tierärztlichen Rat einzuholen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 1. Aug. (Antlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet: W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bgr. Brongerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 159, Danzig W 201, R 158, G 154, H 166, Stettin W neuer 190—195, R 158—160, H 162—173, Posen W 201—203, R 158, H 171, Breslau W alter 202—203, neuer 196—197, R 157, G 155, H 173, Berlin W 203—205, R 163—165, H 173—183, Magdeburg W neuer 190—195, R neuer 160—163, H 184—190, Leipzig W 195—200, R 165 bis 170, Fg 159—166, H 188—193, Hamburg W 205—210, R 162—178, H 187—192, Mannheim W 212.50, R 167.50 bis 170, H 180—185.

Berlin, 1. Aug. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 25.25—27.75. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21—23. Malt. — Rüböl. Abn. im Oktober 62.80—62.60, Dezember 63.40—63. Malt.

Wiesbaden, 31. Juli Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 59 Ochsen, 18 Bullen, 139 Kühe und Färsen, 623 Kälber, 53 Schafe, 1420 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 90—96 M., 2. Qual. 88—93 M., Bullen 1. Qual. 90—96 M., 2. Qual. 88—93 M., Färsen und Kühe 1. Qual. 88—92, 2. 77—80 M., Kälber 1. Qual. 90—96 M., 2. 100—104 M., 3. 80—92 M., Schafe (Wahlämmer) 88 M., Schweine (160 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 61—65 M. (240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht) 57—60 M.

Eingeliefert.

Für alle Eingelieferungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preisgebilligste Veranwortlichkeit.

Bekanntlich findet seit vorigen Sommer eine Risterregulierung statt, um die Uferschäden von dem letzten Hochwasser zu beseitigen. Obgleich ein Teil der Kosten aus Staatsmitteln gedeckt wird, so fallen doch auch die beteiligten Gemeinden Hachenburg und Rister bedeutende Kosten zur Last. Es sei nun um der Steuerzahler willen auf einen Umstand aufmerksam gemacht, der doch der Aufklärung im höchsten Grade bedarf. Bekanntlich veranstaltete nach jener Hochflut der Frauenvereine Sammlungen. Aus diesen Spenden nun haben die Wiesenerbesitzer von Rister nicht unbedeutende Summen erhalten, es handelt sich um Summen bis zu 100 Mark, die als Entschädigung für die zerstörten Wiesen gelten sollten. Auch der deutsche Kriegerbund zahlte Unterstufungen. Die Gelder wurden angenommen, und die Wiesen blieben, wie sie waren. Die Schäden sind nun auf Kosten der beiden Gemeinden (oder deren Steuerzahler!) beseitigt worden. Und nun eine Frage: Wofür haben die Wiesenerbesitzer eigentlich die Unterstufungen aus den Sammlungen des Frauenvereins und des Kriegerbundes erhalten? Die Gelder sind doch gar nicht zur Beseitigung der Schäden an den Wiesen verwendet worden. Rechnen wir nun auch für den Ausfall an Heu in zwei Jahren etwa 1/2 der Summen ab, so bleiben immerhin noch ganz hübsche Posten übrig, die Leute ruhig in die Tasche gesteckt haben, die es gar nicht nötig haben, Geschenke anzunehmen. N. N.

Für den Monat August werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 50 Pf. jezt noch von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Austrägern sowie der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Vorausichtliches Wetter für Donnerstag den 3. August 1911. Etwas kühler, vielenorts Gewitter oder Gewitterregen. Witterungsänderung scheint bevorstehend.

Für die Sommer-Saison!

Empfehle:

moderne Wollmusseline, Kattune
Blusenstoffe in Flanell und Wolle

ferner:

Sommer-Joppen, Hosen,
schwarze Hüster-Röcke

weiße Piqué-Westen

Sporthemden mit bunten Einsätzen
in großer Auswahl.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Alle Reparaturen an Waffen

werden gut und billigt von mir
ausgeführt.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Bilige Kolonialwaren im Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

Rosenaus Diamantmehl	5 Pfund	85 Pfg.
Stampfzucker	1 "	22 "
Würfelzucker	1 "	24 "
Gutzucker	1 "	23 "
Korinthen, entstielt	1 "	34 "
Rosinen	1 "	45 "
Sultaninen	1 "	58 "
Mandeln	1 "	110 "
Mischobst	1 "	50 "
Pflaumen	1 Pfund	27 35 39 "
Zwiebel	1 Pfund	10 "
Rangoon-Reis	1 "	17 "
Botna-Tafelreis	1 "	23 "
Mittel-Linsen	1 "	13 "
Viktoria-Erbsen	1 "	15 "
Lang-Bohnen	1 "	16 "
Grüne Erbsen	1 "	21 "
Echt kandierter Kornkaffee	1 "	23 "
Prima Zung-Kaffee gebrannt	1 "	135 "
Bac- und Buidingpulver		

Besonders preiswert

Prima Rohkaffee 1 Pfund 120 Pfg.
(große blaue Bohnen)

Habe stets **junge Schweine** und
handdünger zum Verkauf vorrätig.

H. Kochhäuser, Altenkirchen.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkräftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen
g. Gicht, Reuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren- u.
Gallenst. Probier. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten,
bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. za. 60 Zitronen
3.25, v. za. 120 Zitronen 5.50 frko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) —
Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenzwecken u. Bereitung
erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Liefere
frucht. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres
Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jünglings-
zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines
Durcheinander; Magen-, Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in
a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i.
Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen
mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle
mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. 1.50 M. Zitronensaft zu senden
muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen
habe, u. werde Ihr. Saft künt. in m. Hause nicht fehlen lassen.

Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Zuchthühner
M. 1.50—2.00
Enten M. 2.50
Gr. Kiefigänse M. 4.50—5.00
versendet
Fr. Richter, Eiserfeld Sieg.

Flechten

als u. trockene Schuppenflechte,
Skroph., Ekzeme, Hautausschlag,
offene Füße

Holmschäden, Beinschwellen, Ader-
hämorrh., böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mark 1.15 u. 2.25.

Dankschreiben gehen täglich ein.
Zusammensetzung: Wachs, Öl,
Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0,
Eigeb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.

Nur echt in Originalpackung
weiß-grün-rot und mit Firma
Schmidt & Co., Weinbühl-Dresden.
Fälschungen werden nicht zurück-
genommen. Zu haben in der Apotheke.

Suche tüchtiges braves Mädchen

für Küche und Hausarbeit.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

Erdarbeiter

zum Wasserleitungsbau mit
Erbach sofort gesucht.

Anton Eisenbach
Unternehmer.

Ia. Neue Kartoffeln

Kaiserkrone
und gelbbelliche Ware
offert billigt

Hermann Feil,
Limbura a. d. Lahn.

Telefon Nr. 247.

Original- Weck'sche Einkoch- Apparate



Unerreichtes System

Viele Neuheiten

Bedeut. Preisermäßigung!

Erbitte Besichtigung

Alleinverkauf:

Carl Winter, Hachenburg.

Schwächezustände

Reckenleiden, Schlaflosigkeit, Blau-
armut usw. kann jeder selbst mit
Händchen beseitigen. Neu! Aus-
kostenlos gegen Rücksendung
P. Coelin, Friedrichshagen-Berlin.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst.

Vierteiljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter

Zufendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und

Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-

nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theaterstraße 47, befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei